

Aufgabenstellung:

S. 98 „Der Lehrer“ – S. 103 unten

1. Skizziere die vorangegangene Handlung, weshalb der Lehrer diese Rede halten will.
2. Interpretiere die Textstelle; beziehe die sprachliche und erzählerische Gestaltung ein.
3. Zeige die Entwicklung des Lehrers am gesamten Werk.

„Geld ist nichts. Aber viel Geld, das ist etwas anderes“ (George Bernard Shaw). Genau dieses Zitat stellt die Hauptthematik in Friedrich Dürrenmatts tragischer Komödie „Der Besuch der alten Dame“ dar. Die Wandlungsfähigkeit der Wertevorstellung und die Verführbarkeit des menschlichen Gewissens durch die anscheinend unbesiegbare Macht des Geldes.

Die Kleinstadt Gullen und ihre Bürger sind völlig verarmt und erwarten die Milliardärin Claire Zachanassian. Die einstige Klara Wäscher ist in Gullen aufgewachsen und verbrachte ihre Jugend dort, bis sie von Alfred III geschwängert und verleugnet wurde. Sie schwor Rache und ruinierte planmäßig die Wirtschaftsmöglichkeiten ihrer ehemaligen Heimatstadt, da sie durch mehrere Ehen zur reichsten Frau der Welt wurde. Claire fordert Gerechtigkeit und bietet dafür eine Milliarde. Da ihre Gerechtigkeit im Tod Alfred Ills besteht, wird das Angebot strikt abgelehnt, doch die Moral schwindet mit der Aussicht auf Wohlstand. Die Gullener verschulden sich mehr und mehr, die Notwendigkeit Ill zu töten wird größer. Dieser nimmt seine Schuld an und wird von den Bürgern seines Heimatortes ermordet.

Friedrich Dürrenmatt thematisiert in der vorliegenden Textstelle die Schwäche des Gewissens, welche sich durch den hohen Einfluss des Materiellen zeigt und zu Unmoral und Verdrängung führt.

Gullen, eine Kleinstadt, in der einst Klara Wäscher geboren wurde, wird der Handlungsort eines Rachefeldzuges. 45 Jahre vor dem eigentlichen Handlungsbeginn bestand eine Liebesbeziehung zwischen Klara Wäscher und Alfred III. Das junge Mädchen träumte von einem Leben voller Glück und Liebe mit ihrer Jugendliebe. Doch dieser Plan ging schief, Klara wurde schwanger, Alfred III stritt jedoch ab der Vater des Kindes zu sein. Es kam 1910 zu einer Vaterschaftsklage, die Ill gewann. Durch zwei bestochene Zeugen, die aussagten mit Klara Verkehr gehabt zu haben, konnte er das Gericht davon überzeugen nicht der Vater des Kindes zu sein. Klara Wäscher verließ hochschwanger und von allen verrufen die Kleinstadt Gullen. Sie schwor Rache, das Kind wurde ihr von der christlichen Fürsorge abgenommen. Klara wurde zu einer Prostituierten und lernte so ihren ersten Ehemann Zachanassian kennen. Alfred III heiratete Mathilde Blumhardt, die Besitzerin eines kleinen Krämerladens. Klara, die inzwischen Claire Zachanassian heißt, hat durch ihre vielen Ehen mit vermögenden Männern den Rang der reichsten Frau errungen. Sie ist überall als wohltätig und großzügig bekannt. Der Ruin Gullens ist durch Claires planmäßiges Aufkaufen und Stilllegen der Fabriken entstanden. Die Gullener wissen davon allerdings nichts. Zur Spielgegenwart hin erwartet Gullen und deren verwahrloste Bürger die Ankunft der Milliardärin. Sie soll Gullen aus der Krise helfen, hilfreich soll dabei Alfred III, ihre ehemalige Jugendliebe sein. Er als beliebter Bürger und vorgeschlagener Nachfolger des Bürgermeisters soll Claire dazu bringen,

möglichst viel Geld herauszugeben. Sie willigt ein, aber unter der Bedingung dafür die Gerechtigkeit zu kaufen, die die Ernordung Ills darstellt. Anfangs lehnt der Bürgermeister im Namen Güllens ab, doch durch die Macht des Geldes angezogen, kaufen die Güllener immer teurere Waren und verschulden sich. Die Notwendigkeit Alfred III zu töten steigt, gleichzeitig vollzieht sich ein Tausch von Täter- und Opferrolle. Die Güllener, allesamt geblendet vom Geld, wechseln auf Claires Seite, nur der Lehrer schaut den Tatsachen ins Gesicht und will die Taten der Menschen nicht unberechtigter Weise beschönigen. Er sieht die Verlogenheit der Güllener und will sie aufdecken.

In der vorliegenden Textstelle will der Lehrer durch seine Rede die Schwäche der Güllener aufzeigen und Alfred III zum Kämpfen aufrufen. Schwerfällig, aber voller Willen „rafft“ (S. 98) der Lehrer sich auf, um im „[be]trunken[en]“ (S. 98) Zustand die „Wahrheit“ (S. 98) zu verkünden. Der Alkohol löst die Hemmungen und so kann der Lehrer sagen, was alle wissen, aber verdrängen. Durch den Kollektivsatz der Güllener „Verrückt geworden? Aufhören. Runter vom Faß!“ (S. 98), wird diese Verdrängungstechnik deutlich. Sie wollen die „Wahrheit“ (S. 98) nicht hören, da sie sich sonst als Schuldige sehen müssten. Frau III meint, er solle „sich schämen“ (S.98) des Grundes wegen, dass er „betrunken“ (S. 98) sei, was auch ihre Naivität und Verdrängung deutlich zeigt. Der Lehrer, der sich nicht dafür schämt nur „betrunken“ (S. 98) die Verbindung von „Wahrheit“ (S. 98) und „Armut“ (S. 98) darzustellen, wirft Ills Frau vor, den eigenen „Gatten zu verraten“ (S. 98), da auch sie sich am Konsumverhalten der Güllener beteiligt. Der Lehrer stellt die Verlassenheit Ills indirekt dar durch die Anschuldigung Mathildes, was durch die Reaktion des Sohnes Karl gleich bestätigt wird, da er den Lehrer angreifend auffordert das „Maul [zu] halten“ (S. 99). Selbst die Familie von Alfred legt größeren Wert auf Wohlstand als auf das Leben ihres Familienmitgliedes. Mit dem Vergleich zu „Ödipus“ (S. 99) zeigt der Lehrer erstens seine gute Bildung und zweitens die Blindheit der Güllener. Auch Ödipus sucht einen Schuldigen, den er zu Tode verurteilen wollte, doch da er selbst der Schuldige war, hat sich das „Verhängnis“ (S. 99) während seiner Suche nach dem Täter bedeutend vergrößert. Nur sehen die Güllener nicht, wie ihre Schuld immer weiter wächst und bald zu platzen scheint wie eine „angeschwollen[e] [...] Kröte“ (S. 99). Die Tochter Ills und ehemalige Schülerin des Lehrers „fleh[t]“ (S. 99) ihn an aufzuhören, was symbolisiert, dass sie die Schuld zwar sieht, aber sich nicht damit beschäftigen will. Die „Wahrheit“ (S. 98) „zerstör[t]“ (S. 99), und zwar die „Chance“ (S. 99) auf Wohlstand. Der Lehrer als Vertreter der Wahrheit, zumindest im Augenblick, wird mit Gewalt „vom Faß“ (S. 99) „[gerissen]“ (S. 99), die Wahrheit soll als außer Sichtweite und mit Gewalt beseitigt werden, wenn sie dem Geld im Wege steht. Die „[u]ngeheuerlichen Dinge“ (S. 99), die in Güllen vor sich gehen, wurden von dem ausgelöst, was dem Lehrer schon bei der Ankunft „Gruseln“ (S. 34) und ein „[s]chauerlich[es]“ (S. 34) Gefühl bereiteten: Claire Zachanassian! Indirekt könnte man Claire auch als „Ungeheuer[]“ (S. 99) sehen, da sie der Auslöser für alles war. Die Güllener sehen ihren Wohlstand durch die „Weltöffentlichkeit“ (S. 99) bedroht und „stürzen sich auf ihn“ (S. 99). Damit stürzen sie die Chance auf Gerechtigkeit, was wiederholt zeigt, wie unwichtig die Wahrheit und deren Definition für sie ist. Als Ill den Laden betritt, herrscht „Totenstille“ (S. 99) und alle blicken ihn „erschrocken an“ (S. 99). Die Antizipation „Totenstille“ (S. 99) gibt der Situation einen merkwürdigen Beiklang, da es Ill ist, der zu Tode kommen wird. Der Lehrer als „Humanist, ein Freund der alten Griechen“ (S. 99), will die Werte der „Menschlichkeit“ (S. 99) und der „Wahrheit“ (S. 99) vertreten, doch auch vom Opfer selbst wird ihm

befohlen zu „[s]chweigen“ (S. 99) und die „Menschlichkeit“ (S. 99) soll sich „[s]etzen“ (S. 99). Bedeutungsvoll, dass ein so hohes Prinzip mit „Füßen getreten“ und verachtet wird, in Gällen herrschen keine Moralvorstellungen mehr. Dem Lehrer zufolge hat auch Ill die „Wahrheit verraten“ (S. 100). Darüber ist dieser „ernüchtert“ (S. 100), doch im späteren Gespräch mit Ill wird ihm klar, dass er andere Hintergründe für seine Handlungsweise hat. Alfred Ill stellt die Situation den Medien gegenüber harmlos dar und diese entwickeln keinerlei Gespür für die Situation. Die Medien, von Friedrich Dürrenmatt auch die Lästigen genannt, sehen diese Geschichte als eine neue Sensation an. Sie wollen Bilder, Ill soll auf dem Bild ein „Beil“ (S. 100) an den „Metzger“ (S. 100) verkaufen. Ironischerweise bezeichnet der Presseemann dieses als „Mordinstrument“ (S. 100), was einmal mehr zeigt, dass nur die Eingeweihten diese Situation verstehen. Ill steht der Tod bevor, denn mit dem Wohlstand steigt die Notwendigkeit ihn zu töten. Es geht um einen Mord, der schön verpackt und vertuscht wird, um das Ansehen der Stadt nicht zu schädigen. Die Naivität und Unwissenheit der Medien verdeutlicht Dürrenmatt durch das Familienfoto, auf dem alle „strahlen vor Glück, strahlen, strahlen, zufrieden, innerlich, stillvergnügt strahlen“ (S. 100) sollen. Der äußere Schein wird gewahrt, doch innerlich sind alle Familienmitglieder verspannt und Alfred Ill, dem der Tod durch seine eigenen Mitmenschen im Nacken sitzt, soll „großartig gestrahlt“ (S. 100) haben. Die Bindung zu seiner Familie ist gestört, keiner verspürt ihm gegenüber Respekt und er wird allein, aber in Harmonie mit sich selbst sterben. Die Vertreter der Medien werden durch einen Spaziergang von Claire und ihrem neuen Ehemann angezogen und verlassen Ills Laden. Die Bürger sind „erleichtert“ (S. 101), dass die Wahrheit nicht ans Licht gekommen ist, da „die Angelegenheit“ (S. 101) nur „gütlich“ (S. 101) zu erledigen ist, wenn die „Presse nichts“ (S. 101) erfährt. Das Indefinitpronomen „nichts“ (S. 101) bedeutet, dass die Gällener am liebsten alles von Claires Anreise ab unter Verschluss halten würden, da sie eigentlich wissen, dass ihr Handeln unrecht ist. Ill wird schon fast von den Bürgern bedroht, indem es ihm als „klug“ (S. 101) angerechnet wird „keinen Unsinn zu schwatzen“ (S. 101), da doch dieser „Unsinn“ (S. 101) die Wahrheit wäre. Außerdem wird er als unglaubwürdig hingestellt, da er sowieso ein „Halunke []“ (S. 101) sei. Die Bürger „spuck[en]“ (S. 101) vor Ill aus, wie sie es anfangs bei Claire taten. Um seine Abneigung gegenüber der Milliardärin zu zeigen, „spuckt“ (S. 59) einer der Bürger am Handlungsanfang aus. Die Täter-Opferrollen wurden getauscht. Was auch deutlich die Aussage eines Bürgers zeigt, in der Ill als „Schuft“ (S. 101) bezeichnet wird, da es so schlimm wäre, was er Claire „angetan habe []“ (S. 101). Die Bestechung zweier Männer ist demnach ein größeres Vergehen als Mord. Die Hilfe des Lehrers will Ill nicht annehmen, da er seine „Schuld“ bekennt und sich damit abgefunden hat. Der Lehrer sieht ein, was die anderen Gällener verdrängen, ihr Handeln ist falsch und unmoralisch, ihre Geldgier geht über Menschenleben, denn „die schändliche Milliarde“ (S. 102) „brennt in [ihren] Herzen“ (S. 102). Das Geld „brennt“ (S. 102) das „Herz []“ (S. 102) und die darin verborgenen Gefühle sowie die Wert- und Moralvorstellung gnadenlos nieder. Die Menschen hören nicht mehr auf ihr Herz, sondern auf Geldscheine. Der Aufruf zum „[Kampf]“ (S. 102) kombiniert mit der „Verbindung“ (S. 102) zur Presse kommt für Alfred Ill zu spät. Denn er „kämpf[t] nicht mehr“ (S. 102), er spricht sich „kein Recht mehr“ (S. 102) zu. Zu diesem Zeitpunkt spricht erstmals der Lehrer die klare Beschreibung Claires aus als „verfluchte [] alte [] Dame, diese [] Erzhere“ (S. 102), die die Menschen „schamlos“ (S. 102) behandelt und durch ihr Geld die „Seelen [der Menschen] einsammelt“ (S. 102). Alfred Ill sieht es jedoch als seine „Schuld“ (S. 102) an, hätte er damals moralisch gehandelt, wäre Claire nicht zu so etwas Automatenhaftem geworden. Er ist hilflos,

will aber auch den Güllenern nicht helfen, da sie sich sonst nicht schuldig machen.
155 Alfred III stellt sich als „[v]ollkommen“ (S. 103) schuldig dar, der Lehrer wird nüchtern
und stimmt dem zu. Seinen Verstand hat er wieder eingeschaltet, er spricht die
Tatsache, die alle von „Anfang an“ (S. 103) wussten, aber verdrängten, aus und
zwar, dass man Alfred III „töten“ (S. 102) wird. Der Lehrer sagt was „niemand
wahrhaben will“ (S. 103). Auch einen Humanisten überrollt die Macht des Geldes,
160 wenn es nur genug ist. „Die Versuchung ist zu groß“ (S. 103), durch das planmäßige
Ruiniere Güllens, was Claire sehr strategisch geplant hat, um ihren Plan auch mit
Sicherheit zu erfüllen, können die in „Armut“ (S. 103) lebenden Güllener den Tod Ills
nicht umgehen. Zusätzlich lässt der Lehrer kurzzeitig extreme Ehrlichkeit von sich
selbst durchblicken, denn er gesteht, wie er fühlt „langsam zu einem Mörder“ (S. 103)
165 zu werden. Er räumt seine Schwäche ein und steht dazu. Die einst so wichtigen
Werte des Humanismus sind „machtlos“ (S. 103) geworden, wegen der
„schändlichen Milliarde“ (S. 102) hat auch der Lehrer den „Glauben an die
Humanität“ (S. 103) verloren und ist deshalb zum „Säufer“ (S. 103) geworden, um die
Sorgen und Gedanken an seine Ohnmacht zu ertränken. Für die Zukunft sieht er
170 Schlechtes voraus, denn auch Güllen wird „einmal eine alte Dame“ (S. 103)
besuchen kommen. Doch tröstet sich der Lehrer wieder mit dem Alkohol und behält
sein „[W]issen“ (S. 103) für sich und zeigt im nüchternen Zustand eine
erstaunliche Fassade, die dem Handeln der Güllener zustimmt und die angebliche
Gerechtigkeit für angemessen hält.

175

Die Entwicklung des Lehrers, am gesamten Werk gezeigt, ist sehr interessant, da er
von Anfang bis Ende der einzig kritisch denkende Bürger Güllens ist. Zwar wird der
Lehrer nicht namentlich genannt, sondern nur in seiner Funktion, trotzdem ist er eine
180 ausschlaggebende Person. Am Beginn der Handlung, bei Claires Ankunft am
Bahnhof, stimmt der Lehrer, der Rektor des Gymnasiums, ein Lied für die Milliardärin
an. Seine Intuition scheint eine sehr gut ausgeprägte zu sein, da er Claire schon kurz
nach ihrer Ankunft als „[s]chauerlich“ (S. 34), wie eine „griechische Schicksalsgöttin“
(S. 34) „Klotho“ (S. 34) bezeichnet. Sie spinnt „Lebensfäden“ (S. 34) und bestimmt
185 durch ihr Geld über Leben und Tod, so gesehen hat der Lehrer seine Einschätzung
zu Claire gut getroffen. Im Verlauf der Handlung bitten der Lehrer und der Arzt Claire
die Fabriken von Güllen aufzukaufen. Der Lehrer ruft Claire zu „reine[r]
Menschlichkeit“ (S. 91) auf, was sich als blanke Not des Gewissens interpretieren
lässt. Andererseits steht auch der Arzt am Bahnhof, als Ill von Güllen flüchten will.
190 Der Lehrer stellt das „Gewissen“ (S. 91) als veränderbar dar. Er erfährt die
Einstellung Claires zur Menschlichkeit, die käuflich ist, und schaut im Verlauf der
Handlung den Bürgern Güllens beim Konsum zu, auch er beteiligt sich daran. Der
Humanist wird zum „Säufer“ (S. 103), da er die Gedanken an den verlorenen
Humanismus nicht ertragen kann. Da der Alkohol den Verstand lockert und die
195 Hemmungen nimmt, will er in Ills Laden die Wahrheit verkünden über „[d]en Besuch
der alten Dame“ (S. 98). Er sieht und respektiert, was die Güllener nicht sehen
wollen: die Schuld. Er ist als Einziger ehrlich zu sich selbst und ertränkt deshalb
seine Sorgen im Schnaps. Im nüchternen Zustand jedoch hält er die Rede an der
Gemeindeversammlung, die sich auf den hohen Wert der „Gerechtigkeit“ (S. 121)
200 bezieht, er macht aus dem moralisch verweigerten Mord eine sittliche Pflicht, denn
Güllener duldet „Ungerechtigkeit“ (S. 121) und der Lehrer beruft sich auf veraltete und
nicht vorhandene Moral- und Wertevorstellungen der Güllener. Schließlich beteiligt
auch er sich am Mord und verachtet somit die Werte des Humanismus.

- 205 -Die schon in der Einleitung genannte Verführbarkeit des menschlichen Gewissens
sowie die Wandlungsfähigkeit der Moralvorstellungen wird durch den Charakter des
Lehrers besonders verdeutlicht. Er ist der „Sehendste“ der Bürger Güllens, da er sich
dieses Schwachpunktes des Menschen bewusst ist und sie an sich selbst feststellt.
Aufgrund dessen ertränkt er diese schreckliche Erkenntnis im Alkohol, um sich aus
210 der Realität zu flüchten. Die Güllener jedoch können sich durch ihre Naivität vor
ihrem Schuldeingeständnis schützen. Geld verdirbt den Charakter der Reichen und
der Neid wird unerträglich, wie weiteres Zitat von George Bernard Shaw zeigt:
„Geld ist ein Mittel, um alles zu haben, bis auf einen aufrichtigen Freund, eine
uneigennützig Geliebte und eine gute Gesundheit.“
- 215 Claire kann sich zwar alles kaufen, inklusive der Gerechtigkeit, aber niemand mag
oder liebt sie wegen ihres Charakters. Sie wird rein auf ihr Geld reduziert, was die
Frage damals wie auch heute im Raum stehen lässt, ob Geld glücklich macht. In der
jetzigen Zeit ist das Materielle sehr wichtig, umsonst bekam Daniel Kahnemann den
Wirtschaftsnobelpreis über seine Untersuchung: „Der Homo Oeconomicus und das
220 Glück“ sicherlich nicht.

